



Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

"
Öffentl. Vortrag von Dr. Steiner

Stuttgart, 27. Nov. 1911

Thema:
Wie wirdlest man Theosophie?

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Das Thema unseres heutigen Vortrags kann zu-
nächst überraschen. Aber Theosophie will nicht nur Mitteilungen
übersinnlicher Forschung bringen, sondern sie will hineinwirken
lassen in das menschliche Leben Kraft und Arbeitsfreudigkeit
für das Leben. Sie will sein eine Art von Lebenskunst, aller-
dings unter gewissen Voraussetzungen. Sie ist nicht etwas, das
sich rasch durchsetzen will, sondern Theosophie schöpft aus tiefer
tiefen Erkenntnis. Daher kann sie nicht viele Menschen zu
gewinnen suchen. Es ist keine Lehre, die mit Fanatismus ver-
bunden in breite Kreise hineingetragen werden will. Der Theo-
soph muss das Gegenteil des Fanatismus zu seiner wich-
tigste Eigenschaft machen. Er muss eindringen können in
die Seele von Gegnern.

Und wer wollte leugnen, dass viel, tiefberechteter Weise, ge-
gen Theosophie vorzubringen ist? Spricht doch Theosophie
oder Geisteswissenschaft von dem heiligsten und würdevollsten An-
gelegenheiten, und zwar gewandt mehr zum Herzen, als zur
Vernunft. Und das Herz ist leicht geneigt, sich hingucken
Dingen, die von Erhöhung der Lebenskraft sprechen möchten.
Um in die Tiefe derselben einzudringen, was Theosophie bedeu-
tet, ist ein langer Weg nötig, den ja Keiner alle Tiefen
gen zurücklegen, die aus dem Herzen heraus der Theosophischen
Lehren zustimmen.

Wenn jemand in unserer Zeit herantritt an Theosophie, so
muss zugegeben werden, dass das große Schwierigkeiten hat.
Bedenken über Bedenken häufen sich auf dem Weg. Daher
kann gerade ein wissenschaftlich gebildeter Mensch nicht leicht
in der Theosophie zuredet kommen, bei edelstem Waldbitsgerinnung.
Dazu kommt ja auch, dass man heute wunderbar Theosophie
nennt, womit wenig Staat zu machen ist. Daher sein zu-

bedeut die elementaren Grundzüge dessen bezeichnet, was wir Theo-
sophie nennen möchten.

Zunächst müssen wir uns die Gliederung des menschlichen
Wesens klar machen.

Der Mensch besteht nicht nur aus dem physischen Leib, nicht
nur aus dem, was wir mit unserm an das Gehirn gebundenem
Verstand wahrnehmen können; sondern es muss beauptet wer-
den, dass dem physischen Leib eingegliedert sind eine Stimm von
höheren, übersinnlichen Gliedern. Nämlich 1) der Äther- oder der
Lebensleib, „von dem der physische Leib überall durchdrungen
ist. Der Ätherleib bewirkt, dass der physische Leib nicht den
Kräften der äußeren, physischen Welt folgt. Dessen Kräfte folgt
er erst dann, wenn er im Tod vom Ätherleib befreit ist. Er
wirkt die physischen Kräfte auf die Bestandteile des menschi-
lichen Leibes und bringen sie eben dadurch zur Zerstörung und
Auflösung. Das Vorhandensein dieses Ätherleibes kann festgestellt
werden durch hellenistische Forschung. Man kann aber auch ein-
sehen, dass er notwendig ist, dass wir einen solchen Kampf
gegen den sonst unvermeidlichen physischen Zerfall brauchen.
Auch andere Lebewesen sind mit einem Ätherleibe behaft, solange sie
lebendige Wesen sind; auch die Pflanzen besitzen ihn.

Der Mensch hat nun darüber hinaus noch eine Bewusstseinsseele
oder einen astralischen Leib. Diesen haben wir mit der Tierwelt
gemein. Er ist der Träger alles dessen, was wir an Trieben, Lei-
denschaften, Begierden in unserer Seele leben haben. - Nicht un-
gemeinsam mit dem Tier haben wir dasjenige, was wir unser
menschliches Ich-Bewusstsein nennen.

Dadurch dass er zu sich „Ich“ sagen kann, ist der Mensch die
Krone der Schöpfung. Von dem Moment ab, wo das Kind fähig
wird, zu sich „Ich“ zu sagen, fängt unser Menschliches Bewusst-
sein, unser Erinnern an. Wir unterscheiden also zwischen ei-
nem physischen Leib, Ätherleib, Astralleib und dem Ich. Aber
nicht nur dadurch unterscheidet sich Theosophie von der allgemein
üblichen Auffassung, sondern weiter dadurch, dass sie den inneren
Wesenskern des Menschen, das „Ich“, so ansieht, dass es nicht
erschöpft ist in einem Erdendasein, zwischen Geburt und Tod. The-
osophie will zeigen, dass nicht nur in einem Leben all das,
was sich durch das Ich im Menschen ausdrückt, veranlagt

worden ist. Dem centrale Wesen Kern des Menschen kommt viel mehr
herüber aus früheren Daseinstufen. Der Mensch fornt in gewisser Wei-
se seinen Leib selber, da er mit seinem Ich Bewusstsein in ihm
völlig einzieht. Dann behauptet Theosophie weiter; Nach dem Tode
legt der Mensch seine irdischen Hüllen nur ab; aber der Wesens-
Kern lebt auch nach dem physischen Tode weiter, um dann später
einzutreten in ein erhelltes, physisches Leben. Das wechselvolle
Schicksal der Menschen wird erst verständlich aus dem Begreifen
von sich wiederholenden Erdenleben desselben Menschenwrens. Dem ei-
nen Menschen sehen wir Glück und Unglück im Leben, dem andern
Glick. Die Wissenschaft muss fragen nach den Ursachen die-
ser unerhörten Ungleichheit der Lebensschicksale. Geisteswissen-
schaft behauptet, der Mensch hat sich sein jetziges Schicksal
selbst gewonnen in seinem früheren Leben; je nachdem, wie er
jetzt lebt, wird sich sein folgendes Geschick in künftigen Leben ge-
stalten.

Dass es so sein kann, leuchtet ja schon in gewissem Grade aus
dem Verlaufe eines jetzigen Lebensschicksals ein. Wenn jemand z.B.
nach Amerika auswandert, so wird sein Schicksal sich im Wesent-
lichen nach dem gestalten, was er früher hier in Europa ge-
wesen ist. Was er hier gelernt hat, davon wird sich wesentlich
sein Weiterkommen und seine Lebensgestaltung drüber abhängig
sein. Ob er ein hier z.B. Schuster oder Bankier gewesen ist, das
wird, wenn er in Amerika ein neues Leben beginnt, die Aus-
gestaltung dieses Lebens sehr wesentlich beeinflussen. Er wird
aber dann, wenn er in Amerika eine Zütlung gefunden ist,
Neues hinzugelernt haben. Er wird ein Arbeiter geworden sein. Um
dem Menschen heranzureifen, sind verschiedene Schicksale nötig;
das kann unmöglich alles in einem einzigen Leben zwischen
Geburt und Tod vor sich gehen. Die Früchte der vorhergegan-
genen Leben reifen und im jetzigen Leben aufgehen; und was
wir jetzt dazu lernen, kommt unserem späteren Leben zu
Gute.

Theosophie lehrt also die Unsterblichkeit des centralen
Lebens Kerns des Menschen. Zwischen Tod und neuer Geburt
geht die Seele durch ganz andere geartete, rein geistige
Zustände von längerer Dauer hindurch. Über den Schlaf-
zustand sagt die Theosophie, dass in diesem der Mensch im

Bitte liegen laßt die physischen und die Aetherleib. Der Intellekt
und das Ich, also dasjenige, was Träger des Bewusstseins ist,
tritt heraus, und lebt während des Schlafes im Dasein in überri-
chen Welt.

Das ganze erscheint so als ein geschlossenes System.
Wie werden sehen in gewisser Weise, aus welchen Quellen die Theo-
philie die Kenntnis dieses Systems schöpft. Es geschieht dies durch
hellschmerische Forschung. Wie erlaubt man diese Fähigkeit? Darauf
ist zu sagen, dass diese hellsehenden Kräfte durch das Mittel
der Meditation im Menschen gesetzt werden können. Dadurch kann
die Seele zu einem Instrument der Forschung im Geistigen ge-
macht werden, und zwar zu einer ebenso exakten, methodischen
Forschung, wie sie z. B. die Chemiker, Physiker mit physischen
Mitteln zur Erforschung der Materie anwenden. Es werden dadurch
im Menschen immer schillernde Kräfte heraufgeholt. Wie er-
innere dabei an das göttliche Wort von den Geistesaugen u.
Geistesohren, die im Menschen eröffnet werden können.

Nachdem dies vorausgeschickt worden sei, wenden wir uns zu
den Einwänden gegen Theosophie.

Wie können natürlich nicht alle Einwände gegen Theosophie
erschöpfen. Es sollen nur einige ausgezogen werden, welche ernste
und große Schwierigkeiten für eine solche Überzeugung bieten
können.

Wer ganz im Baue moderner Wissenschaft steht, kann, wenn
er sich zuerst mit Theosophie befaßt, zu folgenden Reden kommen.
Er kann sagen: „Ja, ich glaube ja gerne, dass Frauen, die
nicht kritisch befaßt sind und nicht logisch denken ge-
lernt haben, sich durch ihre Geisteswissenschaft ihre Welt-
rätsel lösen lassen. Auch meint man solche Männer, die
die Wissenschaft eben nicht kennen. Beachtet nur das ei-
ne. Einem Aetherleib glaubt The als Träger der Lebenskräfte
im Fik nicht zu haben. Wint The denn nicht, dass The damit
ganz dilettantisch in die Zeit zurückgeht, wo man annahm,
dass organische gebildete Stoffe nicht im Laboratorium, son-
dern nur im lebendigen Organismus erzeugt werden konnten.
Daher wusste man damals annahm, dass besondere Le-
benskräfte in allem Lebendigen wirksam seien. Aber die fort-
schreitende Forschung hat gezeigt, dass im Laboratorium die

einfachsten dieser Stoffe rein chemisch ebenso wie im lebendigen Organismus darstellbar sind. Damit ist die alte Lehre vom Lebens Kraft (bis vitalis) oder Lebensäther, aus dem Felde geschlagen, denn es ist damit erwiesen, wenn auch zunächst nur an den einfachsten Organismen, dass sich das organische Gefüge der Natur ebenso aufbaut, wie das Unlebendige (anorganische). Es ist durchaus ernt und würdig, so zu denken, dass, wenn einmal der Anfang mit der chemischen Erzeugung vom Organischen gemacht ist, es so weiter gehen wird, wenn auch zur Zeit viele Stoffe so erzeugbar sind. -

Damit ist experimental zu Beweise gebracht, dass die selben Gesetze im Unlebendigen, wie im Lebendigen wirken. Es ist daher Laurentum, wenn Theosophie wohl davon spricht, dass das Leben in einem Körper nur zu erklären sei durch einen Lebensleib. Solche ein trocken Raum sagen: Was die subtile Forschung nach und nach aufzuklären anstreben wollte, wollte The Theosophie auch einfach leicht machen mit einem phantastischen Lebensleib. The behauptet zwar, dass er dem übersinnlichen Erkenntnisvermögen nichtbar sei, aber durch das oben Gesagte ist ja erwiesen, dass er gar nicht gebraucht wird; er ist ja gar nicht notwendig. Es muss aber eine erste, erste Forderung sein für ernsthafte Erkenntnis, dass sie keine unnötigen Voraussetzungen macht.

Wen die Dinge so wagt, wie Theosophen es tun sollten, der sollte fühlen, dass ein solcher Einwand bei Ernst und Würde möglich ist.

Aber sehen wir weiter.

Theosophie behauptet, zur Erklärung der Phantasieerscheinungen brauche man einen Astralleib und ein "Fein-Mann-Raum" ja zu geben, was selbst strenge Forscher, wie z. B. Dubois-Reymond sagen, dass dasjenige, was wir in uns als Innenleben erleben, aus rein stofflichen Vorgängen innerhalb des Gehirns nicht möglich ist. Nehmen wir also an, wir müssten da zunächst verzichten auf eine Erklärung und darunter schreiben das berühmte "Ignorabimus" - Aber ist es denn berechtigt, zu sagen, dass, wenn aus Stoff etwas anderes, etwas Übersinnliches hervorgeht; dass dies ein Selbständiges ist? - So könnte ein Gegner der Theosophie

mit einem gewissen Rechte sagen. Er könnte dabei verweisen auf die magnetischen Kräfte, die ja doch von einem Aergernisse, von dem Magneten ausströmen, und an diesem Magneten gebunden sind. Es wird da also doch aus stofflichem eine so übersinnliche Kraft in der Magnetismus hervorgebraut. Weiter ist es mit der Entfaltung anderer Kräfte auch nichts anderes. so z. B. mit der Schwerkraft, die an den Planeten gebunden erscheint. Warum sollte es da nicht mit dem, was wir wissenschaftlich als Erregungsquelle des Gehirns kennen, und was sich im Bewusstsein und im Tugendleben des Menschen abspielt, ebenso sein? Es liegt durchaus keine Notigung vor, die Bewusstseinserscheinungen sich anders zu erklären. Auch noch nicht Erforschtes wird sich so erklären lassen. Jedemfalls ist das vorläufige Annahmen eines Astrallichs zur Erklärung dieser Vorgänge dilettantisch. Auch da, wo wir jetzt noch zu einem Ignorabimus gezwungen sind, müssen wir ruhig warten, was erste Forschung einmal darüber zu sagen haben wird.

Das, was früher in der Wissenschaft der Seele allen Schreien war, die sog. Vermögenslehre, liegt hinter uns. Da hatte man ein System darauf gebaut, das man sagte: Die Seele kann Denken, also hat sie das Vermögen, zu Denken. Sie kann fühlen, also hat sie das Vermögen, zu fühlen. - Darunter war die Seele also ein System von lauter eingeschalteten Vermögensbegriffen, ohne dass man einsah, dass man damit nichts erklärt hatte, sondern nur Worte gesetzt hatte an die Stelle von etwas, das man damit nicht erklärt hatte. Nun kann der Gegner sagen: Ist nicht eher Astral- und Ähnliches etwas eingeschaltetes, Unbegriffenes, wie es die alte Vermögenslehre war? Derartiges kann mit Recht eingewendet werden.

Aber Theosophie ist nicht für jemanden, der auf dem Boden eingelenker, moderner, wissenschaftlicher Erkenntnis steht. Es erscheint einem solchen die Theosophie etwas dilettantisches gegenüber dem Forderungen einer strengen Forschung. Weiter sagt die Theosophie: Im Schlaf verlässt der Astrallichs und das Ich mit dem Bewusstsein den menschlichen Körper, da sie nicht vorhanden sein bei dem, was im Bette liegen bleibt, so müssen sie doch irgendwo zu finden irgendwo vorhanden sein. Wo sollten sie anders vorhanden sein als in einer

geistigen Welt? . Dagegen fragt cruste Wissenschaft: Ist es denn nötig,
hinterfragen eine besondere, überaus komplizierte Erklärung für diesen Schlaf-
zustand, wenn die wissenschaftliche gegebenen Erklärungen ausreichen?
Es ist durchaus möglich, den Schlaf einfacher zu erklären. Die wis-
senschaftliche angewandte Methode faßt die Sache ganz anders auf,
sie sagt: Wenn wir wachen, wird die Organisation abgenutzt.
Durch die Tätigkeit, die im Wachzustand vom ersten Gehirn aus-
geht, wird, bilden sich Giftstoffe. Wenn sich nun so viele Giftstoffe
eingelagert haben, so töten sie durch mechanische oder chemische
Wirkung das Bewusstsein ab, d. h. eben, es stellt sich der Schlaf-
zustand ein. Jetzt wirken nicht die Organe, die sonst das
Bewusstsein erzeugen, sondern andere Organe wirken im Men-
schen weiter, die wieder zerstören Gifte im Körper, welche die
Tätigkeit der Bewusstseinsorgane erzeugt hat, u. s. f. Eine solche
Selbst-regulator. Hypothese ist durchaus möglich. Wenn das
aber möglich ist, damit den Wechsel von Schlaf und Wachen
zu erklären, dann ist es unstatthaft, etwas anderes darüber
zu sagen. Die theosophische Theorie ist zum mindesten eine
wahnhafte Fiktion; der wahre Tatbestand wird erst nach
und nach erklärt werden können, und solange man sich
an dies Näherliegende und an die einfachste Erklärung
dieser Phänomene halten.

Wie stellt es sich weiter mit der Behauptung der Theosophie
von der Wiederholung der Erdenleben? Die Theosophie zeigt, wie
sich der Mensch vom Kinde an entwickelt; das Können von
möglichst alles durch bloße Vererbung erklärt werden. Kinder der
selben Eltern seien grundverschieden etc. Daher müßte etwas
dazu treten, was nicht ererbt sei, was bereits vorhanden sei
im Lebens Reim des neugeborenen Menschen, also etwas, das man
nicht wiederholte Erdenleben zu erklären sei. Z. B. Zwillinge
können doch verschieden sein, trotz gleichzeitiger Vererbung. Der
wissenschaftliche Einwand dagegen ist folgende:

Das, was das Wesen eines Menschen ausmacht, ist nicht
etwas, was man einem einzelnen Vater oder Mutter vererbt hat.
Nein, sondern von einer lang verwichenen Kette von Vorfahren
erbt.

Wenn Theosophie nun weiter sagt: Wenn Ihr alles so auf
Vererbung zurückführt, warum gibt es dann überhaupt

im Individuellen in der Entwicklung des einzelnen Lebens? So lautet
der Einwand. Die Menschen müssen daher verschieden sein, weil
so viel verschiedene Einwirkungen auf jeden einzelnen im Leben ein-
strömen. Das Genie ist hierfür ein besonders gutes Beispiel. Es tritt
auf mit besonderen Eigenschaften ausgestattet, die wir aber in
den verschiedenen Vorfahren bereits vorgebildet finden können. Beim
Genie sind sie dann als große Endsumme vereinigt. Brentano er-
klärt die Seltenheit beim Genie so, dass es beruht, die gewöhn-
lichen rasch zusammenzufügen, also nur in einer geringen An-
zahl von Fällen die gewöhnlichen, menschlichen Denkfähigkeit.

Diese leichte Beweglichkeit in der Seltenheit
können wir aber nur ererbt sein. Der Geistesforscher sagt ja
selbst, "das ist eigentlich wenig logisch." Das Genie steht ja
am Ende einer Vererbungsreihe; es müsste doch am Anfang
der Reihe stehen, wenn es sich vererben sollte auf Nachkommen.
Der Einwand dagegen von der leichteren Ererbbarkeit im Genie
des Genies muss gelten, und es kann daher von Seiten der
Wissenschaft gepflegt werden: Durch diese leichte Ererbbarkeit
wird das Genie mehr abgemindert; ist es dann wunderbar,
wenn in dem genialen Organismus, weil er sich stärker
abmündigt, dann die Fortpflanzung beeinträchtigt wird? Das
ist ein berechtigter Einwand. -

Ganz besonders missverständlich ist aber die moderne Wissen-
schaft gegenüber dem, was man mit hellenurigen Beobachtung
bezeichnet. Dass es überaus viele Erfahrungen an sich gibt,
muss ja zugestanden werden. Solche Erfahrungen unterscheiden
sich ja gegen natürliches Wahnwissen. Das kommt ja
auch pathologisch vor in allen dem, was man z. B. als Hallu-
zinationen zu bezeichnen pflegt. Es ist daher nicht zu verwun-
dern, wenn der Wissenschaftler sagt: Wo ist die Möglichkeit,
da die Wahrheit zu erkennen und objektive Tatsachen festzu-
stellen? Woher wissen wir, dass das nicht einfache subjek-
tive Erfahrungen sind? Der strenge Forscher ist bemüht,
nur objektives Nachprüfbares wissenschaftlich zu nennen.
Aber die streng-wissenschaftlichen, erkenntnistheoretischen
Methoden sind nicht auf die Ergebnisse der geisteswissen-
schaftlichen Schulung anwendbar. Was sich da dem Hell-
sehen angeschlossen zeigt, ist doch nur eine Bilderwelt.

Alle bei pathologischen Zuständen handelt es sich dabei doch nur um
Reminiscenzen des Wirklichen. Es zeigt sich z. B., dass die Hellsider ei-
ne Eisenbahn erst sehen können, seit es solche gibt. In Büchern ü-
ber hellseherische Erfahrungen finden wir immer nur das Wirkliche zu
der Zeit auch Vorhandene wiedergegeben, nur ein wenig anders combi-
niert. Es ist schliesslich aus Wärme und Kälte, Licht und Schatten
des wirklichen Lebens zusammen combiniert. Z. B. sieht es, die As-
tralleis sei blau, rot, gelb etc. Also ebenso wie die bekannten phy-
sischen Mal Farben. Es sind Mal Farben wie im Phytischen, die da an-
geblich gesehen werden. Also nichts Neues. Solche Erscheinungen ha-
ben pathologischen Untergrund, sind nur Hallucinationen, und bringen
unser Erkenntnis wirklich nichts Neues hinzu.

Die bloße Fälligkeit des Combinierens äusserer Eigenschaften
reicht völlig zur Erklärung aus.

Solche Einwände müssen begrifflich für Theosophen nur
als aus tiefster, ernster Erwägung gerade der ernstesten Zeitge-
wissen heraus entstanden. Wer alt geworden ist in wissenschaft-
lichen Vorstellungen, der ist nicht leichter Hand von theosophi-
schen Einwänden zu überzeugen.

Aber die theosophie kommt ja auch mit religiösen, morali-
schen, und ethischen Gerinnungen und Tausenden. Kann
denn das bestehen?

Da gibt ja zunächst ein Einwand. Wenn die theosophie
das Leben so auffasst, dass das gegenwärtige Leben als das
Resultat früheren Erlebens betrachtet wird, dann schwindet
ja das Interesse am Leben. Eine derartige Anschauung
läuft also auf eine Erklärung zum Fatalismus heraus.
Es ist eine Lähmung des Denkens, Lebens, wenn man
denken kann: Ich habe ja Zeit; viele Leben liegen vor
mir. Der Einwand ist ja eigentlich trivial zu nehmen,
ist aber doch praktisch richtig; denn die Menschen sind
ja einmal lässig von Natur.

Und die theosophie auf eine übersinnliche Welt: wie aussert sie sich
ethisch?

Notwendig so, dass das Interesse für das praktische Leben gering
ger wird. Man kann das ja z. B. am Künstler sehen, der nicht
dem Praktischen sich gerne hingeben will. Eine solche tief-
farsung des Lebens macht es ketisch, lebensfeindlich und

leben, statt anzurufen. Man sieht ja auch oft unter den Theosophen
wunderbare Leute, die in einer Art Wolken-Rückzugshaus zu leben, die
von Frauen besonders führt man leicht selbstergebene und Lebens-
freund geworden. Dies ist nicht logisch widerlegbar, sondern nur
durch das Leben selbst.

Weiter könnte man sagen: Ihr habt die Ethik zu einem Ego-
ismus gemacht. Wer Gutes tut, rechnet nach seiner
Auszahlung auf Belohnung im karmischen Ausblick. Wer
Böses tut, unterläßt es aus Furcht vor dem entsprechenden
Übel im nächsten Erdenleben. Also ist die Karmalehre eigent-
lich eine Erziehungslehre? Ein höherer Egoismus? Was der
Mensch sät, das muss er ernten; ist letztere Eukras ein
egoistischer Lebensgrundsatz. Also ist Theosophie auch ethisch
und moralisch lebensgefährlich.

Weiter verlegt Ihr die göttliche Weltgerechtigkeit dadurch in den
Menschen selbst hinein, dass ihr ihm in verschiedenen Erden-
leben sein Schicksal sich selbst auswirken lässt. Ihr verlegt
dadurch das in den Menschen hinein, was sonst in der
Göttheit anwesend und als strafende oder belohnende Gott lebt.

Der Mensch selbst wird dadurch vergöttert. Wo bleibt da eine
freie Gottesliebe, wenn das Göttliche in eigene Tümele be-
legt wird? Das Tümele des Menschen? Der Segner kann so
sagen: Es steht im Widerspruch mit wirklicher religiöser
Weltanschauung, wenn man das Selbstopfer Gottes, die Erlö-
sung des Menschen aus göttlicher Gnade, alles in das Tu-
mele des Menschen selbst verlegt.

Solche Einwände könnten vielfach vorgebracht werden. Die Hin-
gabe an einen äußeren Gott ist eine Grundbedingung der
Ethik und Religion, und das führt in der Theosophie Ri-
me Begründung; so kann gesprochen werden, und das muss
den mit Theosophen vollständig verstanden werden; und dass
können wir uns von Fanatismus frei halten. Es kommt
hier nur die wichtigste Richtlinien angesehen wer-
den. Sie sollen uns Toleranz auch gegenüber dem Segner
lehren. Wie sollen nicht ihre Grenzen aus dem Feld zu
schlagen suchen, sondern vor allem sie verstehen zu
lernen trachten.

Es soll nun noch an einem Beispiel gezeigt werden, wie

Das zu verstehen ist. Der Philosoph Eduard von Hartmann hat im Jahr 1868 ein Buch geschrieben, „Die Philosophie des Ueberwunden“, wenn auch manches darin unentwickelt und ungelöst und für uns nicht zu gebrauchen ist, so beruht es doch auf gewissen geistigen Grundlagen, und rührt an tiefe Probleme des Daseins.

Dieses Buch machte bei seinem Erscheinen viel Aufsehen. Es war ja die Zeit der Herrschaft des grassirenden Materialismus. Sowohl berührte dieses Buch die fanatischen Materialisten, wie Haackel und andre Darwinisten. Sie fanden das Buch außerordentlich verächtlich. Es kamen viele Gegenschriften gegen das Buch heraus. Eine amongen Gegenschrift aber erregte besonders Aufsehen. Sie brachte in besonders schärfendem Weis alles, was gegen das Buch des E. v. Hartmann eingebracht war, so unentwickelt und unvollständig, dass z. B. Oskar Schmidt sagte: Schade, dass der unbekanntere Verfasser sich nicht genannt hat. Haackel selbst meinte: Er lehne sich, und wir werden ihn als einen der unsrer betrachten. Bald ward eine zweite Auflage dieser Schrift nötig. Da nannte sich nun diese Bewegung. Es war. Eduard von Hartmann.

Diese 2. Auflage hatte nun nicht mehr so viel Erfolg bei den Gegnern Hartmanns. Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass man den Gegner überhaupt, auch manchmal richtig im Sinne des Gegners versteht, als dieser selbst.

Es könnte nun wohl vieles vorgebracht werden, aber wir müssen uns für heute an dem Gedachten genügen lassen. Es brauchen nicht die Schmeicheleien zu sein, die Schmeicheleien aus der Theosophie hervorsprüngen sollen; wir müssen uns dahin bemühen, unsere Gegner vor allem verstehen zu lernen.

Ich habe nun versucht, zu zeigen, wie man Theosophie widerlegen kann; übermorgen soll ich zeigen, ob die Widerlegung unzulässig, oder ob democh Gründe vorgebracht werden können, die gegen diesen Kampf, zu, wie wir gesehen haben, mit einem gewissen Recht geführt werden kann, democh stichhaltig sein werden.